

fäule“ und ähnlichen Entsetzlichkeiten in Berlin, im stillen Weimar nisten müssen, damit alle Welt erfahre, daß wir uns wieder mit dem Poetenlos zufrieden gäben. Dem Geiste von Weimar stiftete der neue Landesvater Ebert seinen ersten Kranz. Ist es wieder nur die Sehnsucht der Halbgebildeten nach Symbolik, die dazu geführt hat, daß die Regierung jetzt die Volksvertreter in der neuen Aula untergebracht hat, zu Füßen des gewaltigen Wandgemäldes, auf dem Fichte in idealer Landschaft seine „Reden an die deutsche Nation“ hält, das damals lebende Geschlecht zur Freiheit des kommenden zu erziehen?

Wäre es doch mehr als das! Wäre es doch das Gelöbnis zur Deutschtum! Der sittliche Wille zur staatenbildenden Tat!

Das unpolitischste Volk der Erde, das deutsche, ist an seiner Träumerei erneut zugrunde gegangen, nachdem es in dem Jahrhundert Bismarcks in freudige Werttätigkeit emporgerissen worden war. Der Geheimrat Professor Kahl, in diesen Räumen der Gastgeber der Nationalversammlung, ragt noch aus dem großen Jahrhundert zu uns herüber, trägt noch das Eisernes Kreuz von 1870 — und erinnert die Versammelten an den Wegbereiter Fichte. Kaum einem der folgenden Redner ist dabei so recht geheuer. Der leitende „Staatsmann“ findet zwar in seinem Oratorien, dem melodramatischen Bedürfnis des Publikums draußen entgegenzukommen, sehr pathetische Worte gegen die Vergewaltigungspläne der Entente, ja er verwünscht die Hand, die „diesen“ Friedensvertrag unterschrieb, zum Verdorren und löst, weil man einen Augenblick lang an seine nationale Festigkeit glaubt, stürmischen Beifall damit aus. Aber was ihn, den internationalen Sozialdemokraten bedrückt, ist doch nicht das deutsche Leid, sondern — das unsanfte Erwachen aus der demokratisch-pazifistischen Träumerei. Und hallend ertönt Scheidemanns Klage: „Die Welt ist wieder um eine Illusion ärmer geworden!“